

BEATA GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA

Phonetische Verständlichkeit im interkulturellen, institutionellen Kontext – ein Zusammenspiel von Wirkung, Norm und Akzeptanz. Wissenschaftstheoretische Grundlagen empirischer Untersuchungen

Zrozumiałość wypowiedzi pod względem fonetycznym, badanej głównie w oparciu o kategorię normy, stanowi istotny warunek wzajemnego zrozumienia osób komunikujących się. Nieprzeżeganie poprawności fonetycznej prowadzi natomiast często do powstania zakłóceń w procesie komunikowania się, (szczególnie w komunikacji face-to-face) za pomocą języka mówionego, co może z kolei wywołać niezamierzone oddziaływanie na odbiorcę oraz, co więcej, spowodować brak akceptacji osoby mówiącej i przekazywanych przez nią treści. Celem artykułu jest zatem ukazanie tych zależności oraz ich istoty w badaniach empirycznych.

Die phonetische Verständlichkeit, bei deren Bestimmung die Kategorie der Norm von Relevanz ist, stellt einen wesentlichen Baustein zur Sicherung gegenseitiger Verständigung dar. Die Beeinträchtigung phonetischer Verständlichkeit führt hingegen zur Entstehung kommunikativer Störungen, die wiederum ungewollten Wirkungen sowie fehlender Akzeptanz der Sprecherperson und / oder der von ihr übermittelten Inhalte zugrunde liegen können. In Anbetracht dessen sei im Folgenden das enge Zusammenspiel zwischen phonetischer Verständlichkeit, Wirkung, Norm und Akzeptanz hervorgehoben, das ebenfalls in der empirischen Forschung entsprechend berücksichtigt werden soll.

Phonetic comprehensibility, which is determined by applying the category of the norm, is essential precondition in the securing of mutual understanding. Limitations to phonetic comprehensibility, however, can lead to disruptions in communication, which can in turn have undesirable effects such as a failure to accept the speaker and the content s / he aims to communicate. In the light of this, the following contribution will emphasize the interplay between phonetic comprehensibility, effect, norm and acceptance and will consider empirical research on the topic.

1. Einleitung

Die phonetische Verständlichkeit spielt in der mündlichen Kommunikation in allen ihren Ausprägungen, wie etwa der rhetorischen, institutionellen und interkulturellen, eine durchaus bedeutende Rolle, indem sie einen wesentlichen Baustein zur Sicherung gegenseitiger Verständigung darstellt. Die Beeinträchtigung der phonetischen Verständlichkeit, die sich in der interkulturellen Kommunikation in dem sogenannten fremden Akzent manifestiert, führt hingegen zur Entstehung kommunikativer Störungen. Diese können wiederum ungewollten Wirkungen sowie fehlender Akzeptanz des Sprechers / der Sprecherin und / oder der von ihnen übermittelten Inhalte zugrunde liegen. Bei der Bestimmung der phonetischen Verständlichkeit ist vor allem die Kategorie der Norm von Relevanz, mit der zum einen auf die sprachliche Richtigkeit, zum anderen auf die sozialen Implikationen sprachlicher Angemessenheit Bezug genommen wird. In Anbetracht dessen sei das enge Zusammenspiel zwischen phonetischer Verständlichkeit, Wirkung, Norm und Akzeptanz hervorgehoben, das ebenfalls in der empirischen Forschung entsprechend berücksichtigt werden soll. Wie sich diese Forderung in der Forschungspraxis konkretisieren lässt, wird in dem vorliegenden Beitrag im Anschluss an einige wissenschaftstheoretische Ausführungen an einem Beispiel aus der Empirie näher dargestellt. Das zweckgerichtete Reflektieren über die funktionalen Abhängigkeiten zwischen diesen Größen kann nämlich zur Optimierbarkeit kommunikativer Abläufe und somit zur Erreichung der jeweiligen Kommunikationsziele weitgehend beitragen.

2. Phonetische Verständlichkeit in der interkulturellen Kommunikation

2.1. Die Begriffsbestimmung. Konstitutive Faktoren

Aus phonetischer Sicht handelt es sich bei Verständlichkeit um das „Funktionieren von Rezeption und Produktion suprasegmentaler (prosodischer) und segmentaler Gebrauchsmuster“ (BOSE et alii 2009:22). Die potenziellen Einschränkungen von Verständlichkeit ergeben sich dabei „aus der Differenz von Ist und Soll der phonologisch-phonetischen Fähigkeiten in der Form-Funktions-Rezeption und -Produktion“ (BOSE et alii 2009:22). Phonetische (artikulatorische und intonatorische / prosodische) Verständlichkeit liegt laut HIRSCHFELD (1994:34) dann vor, wenn Laute, Lautverbindungen und suprasegmentale Merkmale vom Hörer so deutlich wahrgenommen werden können, dass er im

Stande ist, sie als Realisationen eines Phonems, einer Phonemverbindung oder eines Intonems zu identifizieren bzw. zu interpretieren. Wird ein Wort bzw. eine Äußerung nur mit Hilfe des sprachlichen oder situativen Kontextes entschlüsselt (und nicht aus den akustischen Merkmalen), kann von phonetischer Verständlichkeit nicht die Rede sein.

Bei der Konstitution phonetischer Verständlichkeit kann eine Reihe von Faktoren unterstützend bzw. hemmend wirken. So sind es in der interkulturellen Kommunikation auf der Seite des / der Sprechenden u.a. dessen / deren Muttersprache, individuelle Fähigkeiten / Fertigkeiten und Beherrschungsgrad der Zielsprache (Korrektheitsgrad), die möglicherweise einen (positiven bzw. negativen) Einfluss auf die Verständlichkeit ausüben. Hinzu kommen ferner die Stimmqualität und die Durchdringungsfähigkeit der Stimme, indem z. B. eine situativ unangemessene Lautheit oder erhöhte Grundfrequenz potenziellen Rezeptionsstörungen zugrunde liegt. Den Verständlichkeitsgrad können allerdings auch die gegebenen Raumeigenschaften und der Übertragungskanal zum Teil negativ beeinflussen.

Über das Maß an phonetischer Verständlichkeit entscheiden zugleich die jeweilige Abweichung, deren Art, Grad und Häufigkeit. Dabei sind bestimmte äußerungsinterne Aspekte, wie etwa distributionelle Merkmale, die Wort- und Silbenstruktur, die Stellung der Akzentsilbe, die Lautanzahl, das Vokal-Konsonanten-Verhältnis sowie die Auftretenshäufigkeit und Geläufigkeit von Lexemen, ebenso von Relevanz. Diese können sich begünstigend bzw. beeinträchtigend auf die Verständlichkeit auswirken. Auch der Charakter des Sprachmaterials beeinflusst weitgehend dessen Verarbeitung, sodass eine Art Verständlichkeitsskala angenommen werden kann – von Logatomen, über Zahlen, Namen, häufig gebrauchte Wörter bis hin zu Satzfolgen und Texten (vgl. HIRSCHFELD 1994:169-170).

Des Weiteren spielt auch der situative ebenso wie der semantische und lautliche Kontext eine Rolle, der phonetische Abweichungen entweder verstärken oder kompensieren kann. Damit werden alle anderen außersprachlichen Aspekte, einschließlich nonverbaler Elemente, erfasst. Von Bedeutung für phonetische Verständlichkeit sind nicht zuletzt die perzeptive Leistungsfähigkeit der Hörenden (ggf. Hörstörungen) sowie weitere spezifische hörerseitige Voraussetzungen, darunter linguistische, enzyklopädische und Handlungskennnisse wie auch Erfahrungen in der Mutter- bzw. Fremdsprache. Folglich stellt phonetische Verständlichkeit ebenfalls ein Hörerbezogenes Phänomen dar (vgl. HIRSCHFELD 1994:46-48.; auch HIRSCHFELD 1991:158; 1995:177-178; BOSE et alii 2009:22).

Im Hinblick auf die Perzeptionsprozesse gilt phonetische Verständlichkeit im Sinne auditiver Erfassung akustischer Signale und Lauterkennung insgesamt als Vorstufe für die Verstehbarkeit sprechsprachlicher Mitteilungen und ist mit weiteren Verarbeitungsstufen kommunikativer Erscheinungen eng verbunden – mit der Worterkennung (Erschließung der durch die lexikalisch-grammatischen Mittel getragenen Bedeutung, sprich: lexikalisch-syntaktische Verständlichkeit) und mit der Interpretation der Äußerung auf ihren kommunikativen Sinn hin (Sinnverstehen). Die Erschließung der Bedeutung übertragener Signale stellt also eine grundlegende Voraussetzung für das Verstehen des Intendierten dar, wobei die Hörenden auf Grund ihrer individuell geprägten Aufnahme- und Verarbeitungskapazität das Gemeinte nicht selten in einem aktiven Prozess unter Rückgriff auf eigene interne Informationen (Vor-, Sprach-, themenbezogenes Wissen und kommunikative Erfahrungen, des Weiteren auch Informationen aus der Umgebung und dem Partnerverhalten) herausarbeiten müssen. Die Interpretation des akustischen Signals ist jedoch nicht nur individuell geprägt, d.h. von Sprechenden und Hörenden abhängig, sondern auch kulturell bedingt: Unzureichende Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Weltkenntnis liegen nicht selten kommunikativen Misserfolgen zugrunde (vgl. GOROSHANINA 2010:174). Die phonetische Verständlichkeit ist mithin einerseits in die semantische und andererseits in die globale kommunikative Verständlichkeit eingebettet (vgl. HIRSCHFELD 1994:34).

Die auditive Erfassung der als Zeichenträger fungierenden Signale kommt allerdings auch dann zustande, wenn keine volle Wort- oder Silben- und Lautverständlichkeit gesichert wird (vgl. STOCK 1976:15). Im Hinblick darauf ist die bereits oben erwähnte Rolle des lautlichen, semantischen und situativen Kontextes hervorzuheben sowie die damit zusammenhängenden Redundanzerscheinungen. Der Kontext und das Phänomen der Redundanz als „[ü]berschüssige Information“ (BUSSMANN 1990:631), unterstützt durch die aktive Leistung des / der Hörenden im Verstehensprozess, begleitet durch dessen metasprachliches Bewusstsein, die oben genannte Erwartungshaltung, Toleranz, Verständnisbereitschaft und nicht zuletzt Aufmerksamkeit (vgl. HIRSCHFELD 1994:70), werden jeweils als Korrekturmechanismen wirksam, sodass die allgemeine Verständlichkeit nicht gefährdet ist (vgl. auch HIRSCHFELD 1991:156). Dies trifft zunächst für zahlreiche regelrechte Abweichungen verschiedener Art in der Kommunikation unter Muttersprachler / -innen zu, wie etwa Störungen in der Produktion, Übertragung und Perzeption von Sprache (einschließlich dialektaler, sozialer und individueller Aussprachevarianten,

Sprech-, Sprach-, Stimm- und Hörstörungen, Alltagsgeräusche, schlechter Telefonverbindungen etc.) (vgl. HIRSCHFELD 1995:177). Als normal wird allerdings nicht das ungestörte Sprachsignal, sondern die dem Gewohnten möglichst nahekommende und unauffällige Variante angesehen. Jede Realisierung, die einen gewissen Spielraum überschreitet und vom Gewohnten abweicht, bedeutet eine Beeinträchtigung der Perzeptionsleistung. Die Redundanz, die auf verschiedenen Ebenen (der phonetisch-phonologischen, der lexikalisch-semanticen, der grammatisch-syntaktischen sowie auch die Redundanz der Mitteilung, die sogenannte Informationsredundanz) vorkommt, erlaubt dem Hörer, „etwaige Abweichungen zu entdecken und zu korrigieren“ (HIRSCHFELD 1994:64). Im Hinblick auf die Fremdsprachenanwendung wird das Phänomen der Redundanz jedoch oft dazu „ge-(miß)-braucht [...], phonetische Fehlleistungen in der Fremdsprache zu bagatellisieren“ (HIRSCHFELD 1994:64) bzw. „zu beschönigen“ (HIRSCHFELD 1995:177).

2.2. Der fremde Akzent in interkultureller Kommunikation

Im Hinblick auf die interkulturelle Kommunikation ist auf die Unvermeidbarkeit des bereits einleitend erwähnten fremden Akzents hinzuweisen, mit dem hier „interferenzbedingte phonetische Abweichungen – oder besser – Besonderheiten [...], die nicht nur den ‚Akzent‘, die Akzentuierung betreffen, sondern alle suprasegmentalen und segmentalen Merkmale“ (HIRSCHFELD 2001:84) gemeint sind. Beim fremden Akzent handelt es sich also mit anderen Worten um die durch die Muttersprache bzw. andere früher erlernte Fremdsprachen gefärbte Ziel-Aussprache (vgl. BOSE et alii 2009:31). Im Allgemeinen liegen damit ungewollte, recht systematische Auffälligkeiten vor, die zugleich je nach Fähigkeiten, Fertigkeiten, Lern- und Sprechmotiven sowie sprachlich-kulturell bedingten Möglichkeiten individuell geprägt sind, sodass der fremde Akzent insgesamt unterschiedliche Grade aufweist. Die den fremden Akzent konstituierenden phonetischen Abweichungen lassen sich im Allgemeinen nach folgenden Kriterien analysieren bzw. klassifizieren: Fehlerursachen, Abweichungsgrad von der Norm / vom System sowie Häufigkeit bestimmter Abweichungen und deren Art.

Die Stärke des Akzents beeinflusst den Verständlichkeitsgrad übertragener Inhalte. Die muttersprachlichen Interferenzen stellen somit eine mögliche Ursache für unzureichende Verständigung dar. Beim ständigen Durchbrechen gewohnter phonetischer Erwartungsmuster wird diese erst durch großen Höraufwand gewährleistet (vgl. BOSE 1996:21-23; HIRSCHFELD 2003:163). Die Perzeption der phonetisch abweichenden Aussprache wird dabei nicht selten

durch mögliche Fehlleistungen im Bereich der Lexik und Grammatik zusätzlich erschwert. Von Muttersprachlern / -innen werden der fremde Akzent und somit auch die Herkunft der Fremdsprachenlernenden zwar leicht erkannt, phonetische Abweichungen können jedoch in Bezug auf ihre Faktoren nicht immer beschrieben werden. Darüber hinaus ist die Bewertung phonetischer Abweichungen grundsätzlich von deren Kommunikationswirkungen, wie etwa oben genannte Verständigungsschwierigkeiten, abhängig, sodass die Erkennbarkeit des fremden Akzents nicht zwangsläufig mit dessen Wertung durch die Hörenden gleichbedeutend ist.

In den Kommunikationsprozessen zwischen Mutter- und Nichtmuttersprachler / -innen spielt der fremde Akzent insgesamt „eine nicht unerhebliche und dennoch oft unterschätzte Rolle“ (HIRSCHFELD 2001:83), da er nicht nur sympathische Wirkungen auslöst. Im Gegenteil kann er sowohl von Lernenden als auch von Kommunikationspartner / -innen sogar als unangenehm empfunden werden. Negative Bewertungen von Akzenten ziehen nicht selten negative soziale (Vor-)Urteile nach sich. Folglich kann dem fremden Akzent nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine soziale Dimension zugeschrieben werden. Derartige Bewertungen, die über den Charakter gegenseitiger Beziehungen der Kommunikationspartner / -innen durchaus entscheidend sind, laufen in der Regel unbewusst ab. In der interkulturellen Kommunikation scheint dies vor allem für den Fall der sprachlich weit fortgeschrittenen Sprechenden recht problematisch zu sein, da ihren sprachlichen Unzulänglichkeiten allgemein mit weniger Nachsicht entgegengekommen wird (vgl. REINKE 2008:22). Der fremde Akzent kann, nicht zuletzt auf Grund dessen fehlender sozialer Akzeptanz, Sprechhemmungen und Lernbarrieren zugrunde liegen (vgl. auch REINKE 2011:75; RAKIĆ / STÖSSEL 2013:12-15). Phonetische Interferenzen sind deshalb vor allem in den institutionell geprägten Sprechsituationen, darunter in der Fach- bzw. Wissenschaftskommunikation, in Politik und Wirtschaft, d. h. allgemein bei der Anwendung von Fremdsprachen „mit rhetorisch anspruchsvollerem Ziel“ (BOSE et alii 2009:31) möglichst zu vermeiden, da es infolge klischeehafter Beurteilung der Sprecherperson zur weitgehenden Einschränkung bzw. Veränderung intendierter Wirkungen kommen kann (vgl. BOSE et alii 2009:32).

Mit institutioneller Kommunikation sind in dem vorliegenden Beitrag diejenigen Kommunikationsprozesse gemeint, die durch die Zweckbestimmtheit des sprachlichen Handelns, dessen Wiederholbarkeit (sprich: die Manifestation kommunikativer Abläufe in konkreten Mustern) sowie soziale Rollenzuordnung und Norm bestimmt werden (vgl. z. B. EHLICH / REHBEIN 1986:5-6;

MEER 1998:13). Neben der Zuordnung zu sozialen Rollen sei aber an dieser Stelle ebenfalls der Individualitätsfaktor (d.h. die individuelle Prägung der Kommunikationsabläufe) hervorgehoben, der sich jeweils in der Realisierung der institutionstypischen Kommunikationsformen manifestiert. Vor diesem Hintergrund werden als Institutionen im weitesten Sinne komplexe organisierte Formen gesellschaftlichen Verkehrs bzw. mehr oder weniger normgeprägte Handlungsräume zur Bearbeitung gesellschaftlicher Zwecke aufgefasst, in denen Handlungs- bzw. Interaktionszusammenhänge als sprachliche und nichtsprachliche Muster etabliert werden. Das institutionelle Sprach- / Sprechhandeln ist zugleich intentional wie auch rhetorisch geprägt (s. weiter unten). Beide Aspekte, der institutionelle und der rhetorische, bestimmen weitgehend das Interaktionshandeln im gesellschaftlichen Leben des Menschen wie etwa im Bereich der Hochschule / Universität.

2.3. Phonetische Verständlichkeit aus rhetorischer Sicht

Schließlich ist zu betonen, dass phonetische Verständlichkeit zugleich eine der grundlegenden Voraussetzungen für den reibungslosen Ablauf der kommunikativen Prozesse in der rhetorischen Kommunikation darstellt. Unter rhetorischer Kommunikation wird im Folgenden intentionales Sprech- und Hörhandeln in verschiedensten Gesprächs- und Redeformen verstanden (vgl. z. B. PABST-WEINSCHENK 2004:101; GEISSNER 1986:19). Vor dem Hintergrund zahlreicher sozialer, psychologischer, situativer, institutioneller, (inter-)kultureller etc. Faktoren kommt es dabei auf die wechselseitige Verständigung zwischen den jeweiligen Kommunikationsbeteiligten an, die wiederum durch allgemeines Verstehen vermittelter Sachverhalte bedingt ist. Für eine optimale Abwicklung der rhetorischen Kommunikation ist allerdings nicht nur die phonetische Qualität der gesprochenen Sprache von Bedeutung, sondern zugleich – wie bereits angedeutet – die situativ und Hörerangemessene sprachlich-semantiche Qualität und Quantität der Information sowie die Akzeptabilität einer Äußerung durch die Hörenden (vgl. BOSE et alii 2009:24). Aus Sicht der rhetorischen Kommunikation weist somit die weit gefasste Verständlichkeit einen durchaus mehrdimensionalen Charakter auf, indem sie auf unterschiedlichen Ebenen – der phonetischen, der sprachlichen (grammatikalisch-lexikalisch-semantiche) wie auch der textuellen (argumentativen) – angesiedelt ist. Hinzu kommt schließlich ebenfalls der adäquate Einsatz nonverbaler Ausdrucksmittel bzw. deren adäquate Rezeption (vgl. BOSE et alii 2009:25). Dies trifft besonders auf die interkulturelle Kommunikation zu, wenn aus nonverbalen kulturspezifischen Signalen fehlerhafte Rückschlüsse gezogen werden,

die beim Publikum zu einer weitreichend negativen Beurteilung über die Persönlichkeit und Kompetenz der Sprechenden führen können (KAMMHUBER 2004:176). Die für die Muttersprachler / -innen in ungewohnter Weise eingesetzte Mimik, Gestik etc. können unter Umständen sogar Irritationen, Ablenkungen vom Inhalt sprechsprachlicher Mitteilungen und somit zusätzliche Erschwerung von Verständlichkeit zur Folge haben (vgl. auch HIRSCHFELD 1994:45).

3. Wirkung, Norm, Akzeptanz und deren Verflochtenheit bei der Bestimmung der phonetischen Verständlichkeit

3.1. Phonetische Verständlichkeit und Wirkung

Die Beeinträchtigung der phonetischen Verständlichkeit, darunter infolge des fremden Akzents, kann – wie bereits erwähnt – unbeabsichtigte kommunikative Wirkungen, z. B. fehlende Sympathie bzw. den Eindruck von Inkompetenz der Sprecherperson, auslösen. An der Entstehung von Sprechwirkungen in der rhetorischen Kommunikation haben also auch phonetische Parameter offenbar ihren festen Anteil, sodass die jeweilige Phonemrealisation und die prosodische Gestaltung als potenzielle Wirkungsvariablen auf der Äußerungsebene fungieren (vgl. REINKE 2012:41-43; NEUBER 2006:152; STOCK 1991:19-20). Unter Wirkung aus phonetischer Sicht wird dabei „das [...] mit Folgehandlungen verbundene Reagieren des Rezipienten auf paraverbal funktionierende Formenelemente der Äußerung in der kommunikativen Phase“ (HIRSCHFELD et alii 2010:60) verstanden.

In Bezug auf die Entstehung von Sprechwirkungen in der rhetorischen Kommunikation spielen jedoch, unabhängig von Interferenzerscheinungen, ebenfalls weitere individuell geprägte Faktoren eine wesentliche Rolle. So werden mit Stimme und Sprechweise, d. h. mehr oder weniger bewusstem Einsatz phonetischer, insbesondere prosodischer Mittel Informationen u.a. über die momentane Verfassung des Sprechers übermittelt. Zwar gehören diese nicht direkt zum Inhalt, sie können aber den endgültigen Kommunikationseffekt weitgehend beeinflussen, wenn jemand beispielsweise in einer institutionell geprägten Situation zu leise bzw. zu emotional spricht. Vor dem Hintergrund der Auffassung von (Sprech-)Wirkungen als sprachlich-kommunikativer Einflussnahme auf die Interaktionspartner / -innen durch die Sprechenden (vgl. HIRSCHFELD et alii 2009:773) stellen phonetische Mittel in ihrer Gesamtheit mithin wichtige Wirkungsdeterminanten dar, die vor allem in der interkultu-

rellen Kommunikation als mögliche Ursache für weit gefasste Kommunikationsstörungen besonders ernst zu nehmen sind. Von Bedeutung sind diesbezüglich gewisse Erwartungshaltungen, d.h. jeweils situationstypische Vorstellungen über die Voraussetzungen für die Erzielung optimaler Kommunikationswirkungen.

3.2. Phonetische Verständlichkeit und Norm

In der einschlägigen Literatur gilt phonetische Verständlichkeit vor allem als eine linguistisch begründete Kategorie (vgl. HIRSCHFELD 1994:35). Als Bezugsgröße für die Bestimmung phonetischer Verständlichkeit fungiert somit die sprachliche Richtigkeit, mit der aktuell ebenfalls ein gewisser situativ bedingter Toleranzbereich einschließlich der von abstrakten Regeln abweichenden Formen gemeint ist (vgl. HIRSCHFELD 1994:34-36). Der daraus abzuleitende Normbegriff mit Bezug auf (Aus-)Sprache beinhaltet also zum einen, wie bereits einleitend erwähnt, den Aspekt sprachlicher Korrektheit (Norm als Regel), zum anderen den Aspekt sozialer Implikationen sprachlicher Angemessenheit, in dem Sinne also den Wirkungs- und Akzeptabilitätsaspekt, die pragmatische Dimension schlechthin (vgl. auch SCHERF 2010:229), worauf in dem folgenden Unterkapitel ausführlicher eingegangen wird. Bei der kodifizierten Standardaussprachenorm (vgl. z. B. das *Deutsche Aussprachewörterbuch* von KRECH et alii 2009) handelt es sich laut EBEL (2015:17) um eine soziale, versprachlichte und schriftlich fixierte, statuierte Norm, die auf Grundlage umfangreicher phonetischer Analysen und soziolinguistischer Erhebungen als konsensuelle Norm (vgl. KRECH et alii 2009:17) festgesetzt wurde. Die Festlegung von Normen der Standardaussprache hat die Regelung des offiziell-öffentlichen Sprachkontakts zum Ziel.

Im Allgemeinen sind Aussprachenormen EBEL (2015:20) zufolge keineswegs als absolute Größen anzusehen, da sie jeweils „durch eine Vielzahl einwirkender Faktoren in verschiedenen Dimensionen beeinflusst“ werden wie etwa: kodifizierende Norminstanzen (Normsetzer / -innen), Normempfänger / -innen (Hörende) und deren Einschätzung bezüglich einer Aussprachevariante) sowie Normvermittler / -innen (bewusste Vermittlung konkreter Ausspracheregeln im DaF-Unterricht). Einen Einflussfaktor stellt zudem ebenfalls der für die Aussprachenorm(en) formulierte Geltungsbereich dar, nach dem die im *Deutschen Aussprachewörterbuch* kodifizierte Standardaussprache von der regionalen und sozialen Herkunft der Sprechenden und Hörenden als solche unabhängig anerkannt ist (EBEL 2015:18). Vor dem Hintergrund einer weniger bewussten und direkten Sprachnormierung (durch Sprachproduzenten aus der

Bevölkerungsmehrheit, durch Modellsprecher / -innen sowie sogenannte subsistente Normen als Ist-Normen / Zielnormen) sei jedoch mit EBEL (2015:22) zusammenfassend festgehalten, im Hinblick auf die Aussprache gebe es keine übergreifend gültige, situationsunabhängige, feststehende Norm; vielmehr müsse eine etwaige Festlegung der Standardaussprache immer relativ gesehen werden und diese Relativität solle bereits bei der Normenformulierung beachtet werden.

In Anbetracht dessen sind als Normen „die von der Gesellschaft akzeptierten, ausgewählten und fixierten traditionellen und relativ stabilen Realisierungen der Systemelemente“ (HIRSCHFELD 1994:39) aufzufassen. In Bezug auf das Verhältnis zwischen phonetischer Verständlichkeit und dem Sprachsystem ist dabei HIRSCHFELD zufolge vorrangig davon auszugehen, dass systemadäquate Äußerungen phonetisch verständlich sind. Nichtsdestotrotz zeigen sich in der Sprachpraxis laut HIRSCHFELD ebenfalls Fälle, in denen bei Abweichungen vom System (phonologischen Abweichungen) die phonetische Verständlichkeit gewährleistet ist, „während sie bei ‚nur‘ phonetischen Unterschieden u.U. beeinträchtigt werden kann“ (HIRSCHFELD 1994:38). Im Allgemeinen stellt jedoch die situationsangemessene Verwendung der kodifizierten Standardaussprache einen durchaus wesentlichen Faktor hinsichtlich der Sicherung phonetischer Verständlichkeit dar. Die jeweiligen Abweichungen vom Standard, die z. B. auf Grund dialektaler Einflüsse, fremdsprachlicher Interferenzen bzw. Sprechstörungen zustande kommen, bergen dagegen „die Gefahr der Minderung von Verständlichkeit in sich“ (BOSE et alii 2009:22). Schließlich sollen Normverstöße laut HIRSCHFELD (1994:41) nicht nur in Bezug auf die Verstehbarkeit einer Äußerung, sondern auch auf deren Kultiviertheit betrachtet werden – sei die Verständlichkeit beeinträchtigt, handle es sich um einen schweren Verstoß gegen die Sprachkultur wie auch um eine Störung der sozialen Beziehung zwischen den Kommunikationspartner / -innen.

3.3. Phonetische Verständlichkeit und Akzeptanz / Akzeptabilität

Die phonetische Verständlichkeit gilt zugleich als eine kommunikativ (interaktiv) wirksame Kategorie (vgl. HIRSCHFELD 1994:35). Bei deren Bestimmung kommt es nämlich, wie bereits erörtert, ebenfalls auf die durch Mitteilungen beim / bei der Kommunikationspartner / -in ausgelöste Wirkung an, wobei für die Beschreibung dieses Zusammenhanges auch weitere Begriffe wie die oben genannte Akzeptanz bzw. Akzeptabilität (vgl. HOLLMACH 2007) und synonym dazu Toleranz sowie Angemessenheit herangezogen werden (vgl. auch HIRSCHFELD 1994:35-37). Aus soziologischer Sicht ist allerdings

laut EBEL (2015:54), unter Bezugnahme auf LUCKE (1995:64-65), zwischen diesen zwei Begrifflichkeiten notwendigerweise zu unterscheiden, indem mit Akzeptanz ein aktives und engagiertes Verhalten gemeint ist, mit Toleranz dagegen ein unauffälligeres Gewährenlassen bzw. passives Dulden oder ein einklagbarer Wert, der als mögliche Stufe von Akzeptanz aufzufassen ist.

Der Begriff von Akzeptanz bzw. Akzeptabilität, mit dem sowohl auf die Interaktionsbeteiligten als auch auf externe Faktoren Bezug genommen wird, liegt allgemein „im Bereich bewußt reflektierbarer Urteile und Entscheidungen“ (BOSE et alii 2009:23) und „repräsentiert den Grad des Verstehens im Sinne von einverstanden sein“ (BOSE et alii 2009:23). Im Hinblick auf die Normproblematik spielt der Akzeptanzbegriff vor allem in den soziophonetischen Studien zur Standardaussprache (vgl. z. B. HOLLMACH 2007) sowie in den Untersuchungen zur Eindeutschung fremder Wörter (vgl. z. B. LANGE 2014) eine wesentliche Rolle. Diesbezüglich verweist EBEL (2015:53) auf die synonyme Verwendung von Akzeptanz / Akzeptabilität zu solchen Begriffen wie Angemessenheit, Bewertung, Gefallen, Einschätzung (vgl. HOLLMACH 2007:149-152). Selbst aber geht EBEL bei der Klärung des Akzeptanzbegriffs zunächst von dessen Multidimensionalität aus. Nach ihr ist der Begriff in drei verschiedene Dimensionen eingebettet: in die kognitive Dimension (Wissen über situations-, gruppen- und fachspezifische Erwartungshaltungen), in die normativevaluative Dimension (Erklärung / Bewertung dieser Erwartungshaltungen) und in die konative Dimension (Beschreibung des als Folge entstehenden Sozialverhaltens). Zugleich betont EBEL (2015:55) die Verortung von Akzeptanz in einem Spannungsfeld zwischen dem zu akzeptierenden Objekt, dem akzeptierenden Subjekt und dem (sowohl objekt- als auch subjektvermittelten) Kontext. Das heißt, die Akzeptanz einer Aussprache ist sowohl von der jeweiligen Ausspracheform (Akzeptanzobjekt) und den einzelnen Hörenden (Akzeptanzsubjekte) als auch von den objekt- und subjektvermittelten Kontexten (Einbettung der jeweiligen Ausspracheform in den Gesamttext, Bekanntheit hinsichtlich der Form, des Lemmas, des / der Sprechenden, Hintergrundwissen der Hörenden, Hörsituation, Vorlieben etc.) abhängig. Bei der Untersuchung von Akzeptanz ist schließlich auf die Unterscheidung von drei relevanten Ebenen aufmerksam zu machen:

- die Handlungsebene (hier wird die tatsächliche Akzeptanz beobachtbar);
- die Einstellungsebene (hier lässt sich nur eine latente Akzeptanzbereitschaft erfragen bzw. indirekt erschließen);

- und die Wert- und Zielebene (hier kann objektiv eine prinzipielle Akzeptierbarkeit festgestellt werden) (vgl. EBEL 2015:54-56).

In der Diskussion um den Akzeptanzbegriff ist also zwischen faktischer Akzeptanz, prinzipieller Akzeptierbarkeit, potentieller Akzeptabilität und latenter Akzeptanzbereitschaft zu unterscheiden. Vor diesem Hintergrund kann nun der Akzeptanzbegriff in Bezug auf die soziophonetisch angelegte Orthoepieforschung laut EBEL (2015:56) zwar dort genutzt werden, wo der Vorgang einer ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustimmung gegenüber einer Aussprache benannt wird. Der Begriff erscheint ihr zufolge jedoch für die Bezeichnung der Ergebnisse eines methodischen Vorgehens, bei dem es auf eine Probandenbefragung zur Entsprechung einer bestimmten Ausspracheform zu der Standardaussprache ankommt, durchaus ungeeignet: Damit sei überhaupt nicht möglich, die tatsächliche Akzeptanz einzelner Personen wie auch bestimmter Gruppen festzustellen; vielmehr erziele man lediglich Anhaltspunkte dafür, welche Ausspracheformen potenziell akzeptabel seien. Folglich soll die von LUCKE (1995:106-107) erarbeitete Unterscheidung zwischen Akzeptanz und Akzeptabilität nach EBEL ebenfalls unbedingt in die Orthoepieforschung übernommen werden. Während also mit Akzeptanz „die Chance [gemeint ist], dass einer Ausspracheform ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung von Rundfunkhörern zuteil wird und im Rahmen einer Befragung auch deren Einverständnis positiv evaluiert werden könnte“ (EBEL 2015:59), ist Akzeptabilität EBEL zufolge als „Erwartbarkeit eines mehrheitlichen Einverständnisses im Hinblick auf Ausspracheformen“ (EBEL 2015:58) im Sinne von empirisch gesicherten Empfehlungen aufzufassen. Mit anderen Worten: Wenn Ausspracheformen etabliert seien und selbstverständlich mit ihnen umgegangen werde, könne man davon ausgehen, dass sie akzeptiert sind (vgl. EBEL 2015:59). Aus methodischer Sicht gilt also der Alternativbegriff Akzeptabilität für die Fälle, wenn eine Unsicherheit bezüglich verschiedener Varianten, wie etwa bei Untersuchungen zur Einddeutschung der Aussprache fremder Namen, besteht. Demgegenüber kann die Akzeptanz von Ausspracheformen erst bzw. nur im Falle der bereits vorliegenden Akzeptanz in Form von etablierten (kodifizierten) Aussprachen erfragt werden (vgl. EBEL 2015:59).

In der interkulturellen Kommunikation manifestiert sich die mangelnde Akzeptanz / Akzeptabilität gegebener phonetischer Merkmale in möglichen Sanktionierungen auf der Seite der Hörenden, indem – wie bereits erwähnt – ungewollte Kommunikationswirkungen ausgelöst werden. Solche nicht intendierten Kommunikationseffekte erschweren des Öfteren die allgemeine Verstän-

digung zwischen Interaktionspartner / -innen im Sinne kooperativen Sprechhandelns bzw. machen sie sogar unmöglich und haben folglich einen negativen Stellenwert (vgl. u.a. HIRSCHFELD 1990:63; auch HIRSCHFELD 1991:158; HIRSCHFELD 1992:369). Die mangelnde Akzeptanz phonetischer Merkmale bei den nativen Hörenden kann nicht zuletzt auch der Sprechangst sowie der Beeinträchtigung der Lernprozesse auf der Seite der Sprechenden zugrunde liegen (vgl. SETTINIERI 2011:67).

4. Die empirische Erfassung des gegenseitigen Wechselverhältnisses von Wirkung, Norm und Akzeptanz / Akzeptabilität – ein Beispiel aus eigener Forschung

Die vorangegangenen Kapitel hatten vor allem zum Ziel, die große Bedeutung phonetischer Verständlichkeit im Hinblick auf den störungsfreien Ablauf der kommunikativen Prozesse insbesondere in der interkulturellen Kommunikation wissenschaftstheoretisch zu begründen. In den Fokus der Ausführungen rückten dabei die funktionalen Abhängigkeiten, die jeweils zwischen phonetischer Verständlichkeit einerseits und Wirkung, Norm sowie Akzeptanz / Akzeptabilität andererseits vorliegen. Das gegenseitige Zusammenspiel zwischen diesen Größen kann nun zusammenfassend auf folgende Prämissen zurückgeführt werden:

- phonetische Parameter, darunter der individuell geprägte Stimmklang sowie die individuell bzw. situativ eingesetzten prosodischen Mittel, sind an der Entstehung der jeweiligen Kommunikationswirkungen weitgehend beteiligt, sodass sie als durchaus wichtige Kommunikationsdeterminanten gelten;
- die phonetische Verständlichkeit ist nicht nur als sprecher-, sondern auch als hörerbezoogenes Phänomen zu betrachten, indem sich die Hörenden im Verstehensprozess jeweils aktiv verhalten – von Bedeutung sind ferner ebenfalls z. B. deren Erwartungshaltung bzw. Akzeptanz und / oder Toleranz gegenüber der phonetisch abweichenden Aussprache;
- die Beeinträchtigung der phonetischen Verständlichkeit infolge des fremden Akzents stellt eine mögliche Ursache für unzureichende Verständigung der Kommunikationspartner / -innen dar und löst unter Umständen ungewollte Kommunikationswirkungen aus, z. B. eine negative soziale Einschätzung der Kommunikationsbeteiligten auf Grund der fehlenden Akzeptanz des fremden Akzents;

- die mögliche negative Bewertung des fremden Akzents hängt grundsätzlich von ungewollten Kommunikationswirkungen wie etwa Verständigungsschwierigkeiten ab; d.h. der leicht erkennbare fremde Akzent geht nicht zwangsläufig mit dessen negativer Wertung durch die Hörenden einher;
- bei der Bestimmung der phonetischen Verständlichkeit als linguistisch und kommunikativ wirksamer Kategorie spielen der Aspekt der sprachlichen Korrektheit einerseits und der Wirkungs- sowie der Akzeptanzaspekt andererseits eine wesentliche Rolle – die Normverstöße haben unter Umständen ebenfalls die Störung sozialer Beziehungen zur Folge und die mangelnde Akzeptanz phonetischer Merkmale schlägt sich in möglichen Sanktionierungen auf der Seite der Hörenden, wie etwa ungewollte Kommunikationswirkungen, nieder.

Die hier umrissenen funktionalen Abhängigkeiten zwischen phonetischer Verständlichkeit, Wirkung, Norm und Akzeptanz / Akzeptabilität treffen im Allgemeinen für jegliche Kommunikation zu, die mittels gesprochener Sprache abgewickelt wird. Das erläuterte Zusammenwirken dieser Größen manifestiert sich in der kommunikativen, institutionell geprägten Wirklichkeit im Bereich der Hochschule / Universität beispielsweise dadurch, dass ein Fachvortrag zwar vor allem in fachlicher Hinsicht zu bewerten ist, nichtsdestotrotz „Verständlichkeit und Akzeptanz mit der Qualität der prosodisch-lautlichen Umsetzung stehen und fallen“ (BOSE et alii 2009:24). Infolge des potenziellen fremden Akzents kann es dabei nicht nur zur unzureichenden Vermittlung von Wissensbeständen kommen, sondern auch, wie bereits erläutert, zu einer negativen Einschätzung der Sprecherperson einschließlich der negativen Bewertung von deren Fachkompetenz. Hinzu kommt der Umstand, dass im Falle unzureichender Verständigung beim Vortragen (Präsentieren, Referieren) mögliche Reparaturmechanismen zwecks Klärung inhaltlicher Unsicherheiten, denen u.a. die phonetische Unverständlichkeit zugrunde liegt, auf Grund des im Voraus festgelegten Rederechts erst nach dem Vortrag wirksam werden (können) – anders als im Gespräch, in dessen Ablauf direkt eingegriffen wird. Ob aber alles Unverständliche geklärt wird, darf bezweifelt werden, da es infolge häufiger phonetischer Abweichungen nicht selten zum Abschalten der Hörenden während des Vortrags kommen kann, sodass auch allgemein deren Behaltensleistung darunter leidet.

In Anbetracht dessen ist nun letztendlich zu überlegen, wie das wechselseitige Zusammenspiel von phonetischer Verständlichkeit, Wirkung, Norm und Ak-

zeptanz / Akzeptabilität empirisch erfasst werden kann. Diesbezügliche Überlegungen werden im Weiteren an einem Beispiel aus meiner eigenen Forschung erfolgen. Dabei sollen vor allem einige relevante Fragen, denen ebenfalls empirisch nachzugehen ist, diskutiert werden. Die Auseinandersetzung mit den gewählten Forschungsmethoden, die zur empirischen Überprüfung der jeweiligen Größen eingesetzt werden können, sowie die Darstellung der empirisch erhobenen Daten und deren Auswertung sollen an anderen Stellen stattfinden (vgl. u.a. GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA im Druck). Die oben aufgeführten Prämissen wurden dem eigenen Forschungsprojekt zur Verständlichkeit, Wirkung und zur rhetorischen Kompetenz polnischer Sprecher / -innen des Deutschen in der institutionellen Wissenschaftskommunikation zugrunde gelegt. Im Fokus empirischer Untersuchungen stand das Vortragen im universitären Lehr-Lern-Kontext in Form studentischer Seminarreferate. An dieser Stelle sei vor allem deren informative Funktion sowie sachlicher Charakter betont. Im Einzelnen rückten folgende Gesichtspunkte in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses:

- die allgemeine Verständlichkeit des untersuchten Referatsabschnitts,
- die phonetische Verständlichkeit des untersuchten Referatsabschnitts,
- die sprachliche Verständlichkeit des untersuchten Referatsabschnitts, die infolge der phonetisch abweichenden Aussprache unter Umständen ebenfalls beeinträchtigt werden kann,
- die Art der jeweiligen Abweichungen von den Sprachnormen,
- die Auffälligkeit des polnischen Akzents,
- die Wirkung des polnischen Akzents und dessen Störung bzw. dessen Akzeptanz in der institutionellen Kommunikation,
- die Wirkung der Sprechperson auf die Hörenden, darunter bezüglich solcher Merkmale wie Glaubwürdigkeit, Sympathie, Sicherheit beim Vortragen, Fachkompetenz, rhetorische Kompetenz, Kompetenz im Sprachgebrauch,
- die Behaltensleistung bei den Hörenden.

Dabei sollte speziell der Versuch unternommen werden, die möglichen funktionalen Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Größen empirisch zu erfassen. Vor dem Hintergrund der jeweiligen erläuterten Annahmen sollten u.a. folgende Korrelationen überprüft werden:

- zwischen der Wahrnehmung des fremden Akzents und dessen störender Wirkung in der interkulturellen Wissenschaftskommunikation (Annahme: Der stark auffällige fremde Akzent korreliert mit dessen störender Wirkung auf die Hörenden – je auffälliger der fremde Akzent ist, desto störender wirkt er auf die Hörenden);
- zwischen der Wirkung des fremden Akzents und der phonetischen Verständlichkeit (Annahme: Die Wirkung des fremden Akzents auf die Hörenden korreliert mit der phonetischen, artikulatorischen und prosodischen Verständlichkeit des / der Sprechenden – je weniger störend der fremde Akzent auf die Hörenden wirkt, desto höher ist der Verständlichkeitsgrad des / der Sprechenden);
- zwischen der Wirkung des fremden Akzents und der Wirkung der Sprechenden auf die Hörenden (Annahme: Die Wirkung des fremden Akzents korreliert mit der Wirkung des / der Sprechenden auf die Hörenden – je weniger störend der fremde Akzent auf die Hörenden wirkt, desto positiver fällt die Wirkung des / der Sprechenden aus);
- zwischen der Verständlichkeit des / der Sprechenden und deren Wirkung auf die Hörenden (Annahme: Die Verständlichkeit des / der Sprechenden korreliert mit deren Wirkung auf die Hörenden – je höher der Verständlichkeitsgrad des / der Sprechenden ist, desto positiver wirkt er / sie auf die Hörenden);
- zwischen der Verständlichkeit des / der Sprechenden und dem Konzentrationsaufwand bei den Zuhörer / -innen (Annahme: Die Verständlichkeit der Sprechperson korreliert mit dem Konzentrationsaufwand bei den Zuhörer / -innen – je höher der Verständlichkeitsgrad des / der Sprechenden ist, desto weniger Konzentrationsaufwand müssen die Hörenden beim Verfolgen der Referate aufbringen);
- zwischen dem Grad von Verständlichkeit des untersuchten Seminarreferats und der Behaltensleistung bei den Hörenden (Annahme: Der Verständlichkeitsgrad des untersuchten Testmaterials korreliert mit dem Grad der Behaltensleistung bei den Hörenden – je weniger verständlich der untersuchte Referatsabschnitt ist, desto schlechter ist die Behaltensleistung bei der Zuhörerschaft).

Die empirische Erfassung funktionaler Abhängigkeiten zwischen den einzelnen kommunikativen Größen in der konkreten Kommunikationssituation kann methodisch-didaktisch relevante Befunde liefern und somit zur Optimierung der jeweils situationstypischen kommunikativen Prozesse beitragen, die in

einem institutionell geprägten Umfeld nicht selten in durchaus komplexen Kommunikationsformen ablaufen. Zu solchen Formen gehört u.a. gerade das institutionell geprägte Seminarreferat, das ein fester Bestandteil des Studienalltags an deutschen Hochschulen / Universitäten ist und eine kommunikative Herausforderung insbesondere für ausländische Studierende darstellt (vgl. GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA 2010:191-204). Dies ergibt sich aus dem Umstand, dass es sich beim Referat um eine mündlich realisierte, jedoch schriftlich konstituierte Kommunikationsform handelt (vgl. GUTENBERG 2001). Bei der Vorbereitung eines Referats kommt es zunächst auf zahlreiche mentale und kognitive Leistungen an, die auf der Logik- und Sprachebene (*dispositio / elocutio*) vollzogen werden. Dabei geht es nicht nur um eine ausreichende Beherrschung von Lexik und Grammatik, sondern auch um eine durchdachte Argumentation. Beim Vortragen selbst kommt der angemessene Einsatz von Sprech- und Körperausdruck (*pronuntatio / actio*) hinzu. Das Zusammenwirken aller dieser Ebenen soll die Erzielung der jeweils intendierten Kommunikationswirkungen und somit die angestrebte Persuasion in der jeweiligen Kommunikationssituation weitgehend fördern. Im Hinblick auf die Problematik des vorliegenden Beitrags sollen in einem Redetraining für nichtmuttersprachliche Redner vor allem die sprecherischen Mittel besonders beachtet werden, da die Normverstöße, die sich im Fall der phonetisch abweichenden Sprache manifestieren, wie erläutert, potenziell ein breites Spektrum von Kommunikationswirkungen nach sich ziehen. Bei negativen Wirkungen der Sprecherperson besteht zugleich die Gefahr, dass die kommunikative Funktion des Referats nicht erfüllt wird, was in der institutionell geprägten Kommunikation als keineswegs zu bagatellisierende Kommunikationsstörung zu betrachten ist.

5. Abschließende Bemerkungen

Der vorliegende Beitrag setzte sich zum Ziel, die wissenschaftstheoretischen Grundlagen der komplexen Verflochtenheit von phonetischer Verständlichkeit, Wirkung, Norm und Akzeptanz / Akzeptabilität für die empirische Forschung zu schaffen. Im Fokus stand die phonetische Verständlichkeit bzw. Unverständlichkeit, für die in der interkulturellen Kommunikation der fremde Akzent weitgehend verantwortlich ist, sowie deren mögliche Kommunikationswirkungen. Dennoch sei abschließend betont, dass die phonetisch abweichende Aussprache auf Grund der Komplexität von Innen- und Außendetermi-

nation der jeweiligen Wirkungsfaktoren im Bereich des Sprechers, der Äußerung und des Hörers nicht den einzigen Einflussfaktor auf die Einschätzung der Sprechenden und ihrer Fachkompetenz darstellt. Je nach Forschungsinteresse soll vielmehr die Angemessenheit weiterer kommunikativ wirksamer Größen, wie etwa der sprachlichen bzw. nonverbalen Mittel, empirisch überprüft werden. Die Erfassung möglicher Wirkungen der einzelnen Kategorien (Sprechweise, Sprache, Körperausdruck etc.) lässt ohne Zweifel die Effektivität der institutionellen Kommunikation, insbesondere in ihrer interkulturellen Ausprägung, wie zum Beispiel im Bereich der Hochschule / Universität, wesentlich steigen.

Literatur

BOSE, INES (1996): *Sprecherziehung im Phonetikunterricht für Fremdsprachenlernende. Anregungen und Beispiele*. Saarbrücken (=PHONUS 2), 21-32.

BOSE, INES / HIRSCHFELD, URSULA / NEUBER, BALDUR (2009): *Verständlichkeit und barrierefreie Kommunikation aus sprechwissenschaftlicher Sicht*. In: ANTOS, GERD (ed.): *Rhetorik und Verständlichkeit*. Bd. 28 Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Tübingen, 21-33.

BUSSMANN, HADUMOD (ed.) (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.

EBEL, ALEXANDRA (2015): *Aussprache russischer Namen in bundesdeutscher Standardaussprache. Untersuchungen zur Akzeptanz verschiedener Eindeutschungsgrade*. Berlin.

EHLICH, KONRAD / REHBEIN, JOCHEN (1986): *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen.

GEISSNER, HELMUT (1986): *Rhetorik und politische Bildung*. Frankfurt am Main.

GOROSHANINA, NATALIA (2010): *Zur interkulturellen Wahrnehmung der Sprechweise und Gestalt des Sprechers in der Öffentlichkeit*. In: HIRSCHFELD, URSULA / STOCK, EBERHARDT: *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch*. Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 33), 173-187.

GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, BEATA (2010): *Das Referat als Textsorte im universitären Bereich. Ergebnisse einer Pilotumfrage unter polnischen Hochschullehrern im Germanistikstudium*. In: BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA / MAC, AGNIESZKA / SMYKAŁA, MARTA / SZWED, IWONA (eds.): *Text und Stil*. Frankfurt am Main (=Studien zur Text- und Diskursforschung), 191-204.

GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, BEATA (im Druck): *Phonetische Verständlichkeit in der universitären Lehr-Lern-Kommunikation*. In: ZHU, JIANHUA / ZHAO, JIN / SZURAWITZKI, MICHAEL (eds.): *Germanistik zwischen Tradition und Innovation. Akten des XIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik, Shanghai 2015*.

Bde 4-13. Frankfurt am Main (=Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik).

GUTENBERG, NORBERT (2001): *Mündlich realisierte schriftkonstituierte Textsorten.* In: BRINKER, KLAUS / ANTOS, GERD / HEINEMANN, WOLFGANG / SAGER, SVEN (eds.): *Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.* Berlin, 574-587.

HIRSCHFELD, URSULA (1990): *Phonetische Abweichungen und Verständlichkeit von Deutschlernenden.* In: STOCK, EBERHARDT / SCHMIDT, HANS-HENNING (eds.): *Methodische Grundlagen der Sprecherziehung. Beiträge der 15. sprechwissenschaftlichen Fachtagung.* Halle, 62-65.

– (1991): *Verständlich sprechen.* In: *DaF* 3/1991:156-160.

– (1992): *Phonetische Normabweichungen als Problem der Rhetorik.* In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 18, 363-372

– (1994): *Untersuchungen zur phonetischen Verständlichkeit.* Frankfurt am Main (=Forum Phonetikum 57).

– (1995): *Phonetische Merkmale in der Aussprache Deutschlernender und deren Relevanz für deutsche Hörer.* In: *DaF* 3/1995:177-183.

– (2001): *Der fremde Akzent in der interkulturellen Kommunikation.* In: BRÄUNLICH, MARGRET / NEUBER, BALDUR / RUES, BEATE (eds): *Gesprochene Sprache – transdisziplinär. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gottfried Meinhold.* Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Band 5), 83-91.

– (2003): *Phonetische Interferenzen in der interkulturellen Kommunikation.* In: ANDERS, LUTZ CHRISTIAN / HIRSCHFELD, URSULA (eds): *Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen.* Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Band. 12), 163-171.

HIRSCHFELD, URSULA / NEUBER, BALDUR / STOCK, EBERHARD (2009): *Sprech- und Sprechwirkungsforschung.* In: FIX, ULLA / GARDT, ANDREAS / KNAPE, JOACHIM (eds): *Rhetorik und Stilistik. (Rhetoric and Stylistics.) Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung.* 1 Halbband/Volume 1. Berlin, New York, 771-786.

– (2010): *Phonetische Sprechwirkungsforschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation.* In: HIRSCHFELD, URSULA / STOCK, EBERHARDT: *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch.* Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 33), 43-67.

HOLLMACH, UWE (2007): *Untersuchungen zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland.* Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik, Band 21).

KAMMHUBER, STEFAN (2004): *Interkulturelle Aspekte*. In: PABST-WEINSCHENK, MARITA (ed.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*. München / Basel, 170-179.

KRECH, EVA-MARIA / STOCK, EBERHARD / HIRSCHFELD, URSULA / ANDERS, LUTZ-CHRISTIAN (eds.) (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin / New York.

LANG, FRIDERIKE (2014): *Standardaussprache englischer Namen. Erste Untersuchungsergebnisse zu verschiedenen Eindeutschungsformen in der medialen Sprechrealität*. In: EBEL, ALEXANDRA (ed.): *Aussprache und Sprechen im interkulturellen, medienvermittelten und pädagogischen Kontext*. Online-Publikation, 119-128. <http://digital.bibliothek.uni.halle.de/pe/urn/urn:nbn:de:gbv:3:2-24373>.

LUCKE, DORIS (1995): *Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“*. Opladen.

MEER, DOROTHEE (1998): *Der Prüfer ist nicht der König. Mündliche Abschlußprüfung in der Hochschule*. Tübingen.

NEUBER, BALDUR (2006): *Phonetische und rhetorische Wirkungen sprechstimmlicher Parameter*. In: *DaF* 3/2006, 151-156.

PABST-WEINSCHENK, MARITA (2004): *Rhetorische Kommunikation*. In: PABST-WEINSCHENK, MARITA (ed.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung*. München / Basel, 101-104.

RAKIĆ, TAMARA / STÖBEL, KATHARINA (2013): *Die Wirkung fremder Akzente*. In: *DaF* 1/2013, 11-18.

REINKE, KERSTIN (2008): *Zur Wirkung phonetischer Mittel in sachlich intendierter Sprechweise bei Deutsch sprechenden Russen*. Frankfurt am Main (=Hallesche Schriften zur Sprachwissenschaft und Phonetik, Band 26).

– (2012): *Entwicklung der rhetorischen Kompetenz durch Ausspracheschulung im DaF-Unterricht*. In: *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 1, 39-50.

– (2011): *Fremder Akzent – von der auditiven Wahrnehmung zur Deutung der Persönlichkeit*. In: *Babylonia* 02/11 (babylonia.ch), 73-79.

SETTINIERI, JULIA (2011): *Soziale Akzeptanz unterschiedlicher Normabweichungen in der L2-Sprache Deutsch*. In: *Zeitschrift für den Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16/2.

SCHERF, GUNDULA (2010): *Norm*. In: BARKOWSKI, HANS / KRUMM, HANS-JÜRGEN (eds.): *Fachlexikon Deutsch als Fremdsprache*. Tübingen, Basel, 229.

STOCK, EBERHARD (1976): *Wege und Ziele der Sprechwirkungsforschung*. In: STOCK, EBERHARD / SUTTNER, JUTTA (eds.): *Sprechwirkung. Theoretische und methodisch-praktische Probleme ihrer Erforschung und Optimierung*. Halle-Wittenberg (=Wissenschaftliche Beiträge 1976/24, F9), 5-23.

– (1991): *Grundfragen der Sprechwirkungsforschung*. In: KRECH, EVA-MARIA / RICHTER, GÜNTHER / STOCK, EBERHARD / SUTTNER, JUTTA (eds.): *Sprechwirkung: Grundfragen, Methoden und Ergebnisse ihrer Forschung*. Berlin, 9-58.